

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1887

7 (15.1.1887)

Durlacher Wochenblatt.



No. 7.

Ercheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mk. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Mk. 6 Pf.

Samstag den 15. Januar

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 2 Pf.
Anzeige erbitet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1887.

Telegramm.

Berlin, 13. Jan., 6 Uhr 50 Min.
Reichstag. Militärfrage. Abstimmung
morgen, Ablehnung unbezweifelt.

□ Durlach, 14. Jan. Es wird somit die Entscheidung in der heutigen Sitzung erfolgen. Es fällt die dritte Lesung fort, da die Erklärung von Bismarck, Moltke und Bronsart v. Schellendorf, daß die Bewilligung auf nur 3 Jahre unannehmbar sei, eine weitere Verhandlung ausschließt. Bei dieser Sachlage dürfte nach der Abstimmung die Auflösung des Reichstages ausgesprochen werden. Heute kann nur beklagt werden, daß es einer Koalition extremer, sich gewöhnlich bekämpfender Parteien gelungen ist, eine auf die Sicherheit und den Schutz des Reiches und auf die Erhaltung des Weltfriedens berechnete Vorlage zu Fall zu bringen. Die Hoffnung darf aber nicht aufgegeben werden, daß der gesunde Sinn der Vaterlandsfreunde bei dem kommenden Wahlkampf mit der Vollkraft eintreten werde für die Macht und Stärke des Reiches und damit für die Sicherung des Friedens.

Telegramm.

Berlin, 14. Jan., 4 Uhr 25 Min.
Militärvorlage abgelehnt und Reichs-
tag aufgelöst.

Alu m p p.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Durlach, 14. Jan. Nachdem jetzt der Typhus in hiesiger Stadt wieder völlig erloschen, zeigt sich nunmehr diese ansteckende Krankheit in dem nahen Wolfartsweier in ungewöhnlicher Weise. Die Staats- und die Sanitätsbehörde haben bereits die nöthigfallenden Sicherheitsmaßregeln dort angeordnet.

Deutsches Reich.

* Die zweite Lesung der Militärvorlage im Plenum des Reichstages hat sich, entsprechend

der allgemeinen Erwartung, gleich von Anfang an zu einer parlamentarischen Haupt- und Staatsaktion gestaltet, welcher Charakter den Verhandlungen schon durch die persönliche Theilnahme des Reichskanzlers an den Debatten vom Dienstag aufgeprägt wurde. Zur zweiten Lesung waren die bekannten Anträge der Freisinnigen und des Zentrums eingebracht worden, die sich auf die Wiederherstellung des in der Kommission abgelehnten §. 1 im Sinne der Opposition beziehen. Von Seiten der Freisinnigen wird zunächst in einem „Prinzipalantrage“ des Abg. Stauffenberg die Bewilligung einer Friedenspräsenzstärke von 441.200 Mann bis 31. März 1890 und eine einjährige Erhöhung des Präsenzstandes auf 454.402 Mann, bis 31. März 1888, zugestanden und daneben die ordentliche Rekruteneinstellung im Januar gefordert, falls bei der Statsfestsetzung nicht ein früherer Einstellungstermin vereinbart wird. Falls dieser Antrag abgelehnt wird, spricht ein „Eventualantrag“ Stauffenbergs die volle Bewilligung der Friedenspräsenzstärke auf drei Jahre aus und beantragt alsdann Abg. Richter außerdem die Aufnahme der Bestimmung über die Rekruteneinstellung in §. 1 der Regierungsvorlage. Das Zentrum beantragt gleichfalls die Festsetzung der Präsenzstärke in Höhe von 441.000 Mann bis zum 31. März 1890 und daneben die einjährige Bewilligung der vollen Friedenspräsenzstärke. Nachdem der Referent der Militärkommission, Abg. Fehr. v. Guene, über die Ergebnisse der Kommissionsberatung Bericht erstattet, nahm Abg. Graf Moltke das Wort, um sich für volle Bewilligung des Septennats zu erklären und sprach der greise Heerführer offen die Besürchtung aus, daß im Falle einer Ablehnung der Vorlage der Krieg ganz sicher sei! Alsdann folgte der freisinnige Abg. v. Stauffenberg, um seine oben erwähnten Anträge, namentlich mit dem Hinweis darauf, daß es sich hier doch um eine ernst zu prüfende dauernde Einrichtung handele, zu begründen. Nach einer kurzen Geschäftsordnungs-Kommission

erhob sich unter allgemeiner Spannung des Hauses der Reichskanzler Fürst Bismarck, um eine jener großen Reden zu halten, die, trotzdem in ihnen die Gedanken nur lose an einander gereiht erscheinen, ihren Widerhall weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus zu finden pflegen. Der Kanzler ging von dem Gedanken aus, daß die Wehrkraft der deutschen Armee nach der Ueberzeugung aller militärischen Autoritäten nicht auf der erforderlichen Höhe stehe, während die Oppositionsführer des Reichstages anderer Meinung seien. Der Kanzler betonte die friedliebende Politik des Kaisers und wies darauf hin, daß die beiden letzten großen Kriege, welche Deutschland geführt, nur zur Wahrung der nationalen Ehre und Selbstständigkeit Deutschlands ausgekämpft worden seien. Im Weiteren gab Fürst Bismarck einen orientirenden Ueberblick über die auswärtigen Beziehungen Deutschlands und versicherte, daß unser Verhältniß zu Oesterreich das denkbar innigste sei und daß wir auch zu Rußland in denselben Freundschaftsverhältnissen lebten, wie zu den Zeiten Kaiser Alexander II. Entschieden wies Bismarck die Annahme zurück, als ob die Militärvorlage mit Rücksicht auf Rußland gemacht worden sei, Deutschland denke gar nicht daran, sich wegen Bulgarien mit Rußland zu überwerfen, dazu sei ihm die russische Freundschaft viel zu wichtig. Ironisch geißelte er hierbei die Bestrebungen der oppositionellen Presse, Deutschland wegen Bulgarien in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln und skizzierte dann die Aufgabe Deutschlands im Orient, die dahin gehe, den Frieden zwischen Rußland und Oesterreich zu unterhalten und zwischen den beiderseitigen konkurrirenden Interessen zu vermitteln. Mit feiner Ironie meinte der Kanzler, daß er mit seiner 36jährigen Orientpolitik wohl doch mehr Recht behalten habe, als die Opposition. Weniger zuversichtlich als über das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich und Rußland, lauteten die Aeußerungen Bismarck's über die deutsch-französischen

Feuilleton.

7)

Die Verschwörung oder Der Maskenball.

Historische Novelle von Fr. v. Pöckler.

(Fortsetzung)

4.

Hell strahlten die Kerzen im Saale des Rathhauses der Residenz Stockholm, die mächtigen, endlosen Tafeln bogen sich fast unter der Last der mächtigen silbernen und goldenen Tafelaufsätze und der mächtigen deutschen Gumpen. Die bei Gustav nach jeder Richtung hin vortretende Vorliebe für alles Deutsche mochte von seiner Mutter, der Königin Ulrike, noch herkommen und man hatte sich deshalb auch beeifert, dem edlen Gerkensfaste der Deutschen einen Platz bei der Tafel zu gönnen.

Noch war Gustav III. und die übrigen Prinzen nicht erschienen, und in Gruppen stand die Gesellschaft umher; neben ihrem Vater stand Christine, jetzt im weißen Gewande mit breiter hellblauer Schärpe und gleichfarbenen Bändern im Haar und an der Brust. Um den Hals trug sie auch an blauem Bande ein großes goldenes Kreuz, die sinnige Zusammenstellung des schwedischen Wappens. Graf Horn trat soeben zu der Gruppe, er trug ein reichgesticktes Hofkleid von schwarzem Sammet, über der Brust ein blaues Ordensband: das des Hosenbandordens von England.

„Wollt mich mit dem Fräulein bekannt

machen, Liljehorn,“ sagte er, sich tief vor Christine verneigend; das junge Mädchen reichte ihm unbefangen die Hand.

„Ich kenne Euch, Graf Horn,“ lächelte sie freundlich, „mein Vater nannte mir neulich Euren Namen, als wir Euch auf der Straße sahen.“

„Es ist sehr gnädig, Fräulein von Liljehorn, daß Ihr Euch meiner erinnert,“ entgegnete der Graf verbindlich, „ich für meinen Theil sah heute zum ersten Male Euer Antlitz, das ich natürlich unter allen anderen wieder erkennen werde.“

Sie erröthete leicht und blickte dann offen zu ihm auf: „Ich liebe Schmeicheleien nicht!“ sagte sie einfach.

„Denkt nicht, daß ich Euch schmeicheln will, gnädiges Fräulein,“ entgegnete er lebhaft, „es kam mir aus dem Herzen und vergebt, wenn es aufdringlich klang.“

„Ich habe Euch nichts zu vergeben, Herr Graf,“ lächelte Christine heiter, „ich bin jetzt so glücklich, denn heute Morgen schwebte ich in entschlicher Angst, ob ich wohl mein Gedicht tadellos sprechen können würde, oder meine Stimme mir versagen werde.“

„Eure Stimme klang fest, und als ich Euch anschaute, da lächeltet Ihr so zuversichtlich, als kennet Ihr keine Bangigkeit!“

Seine Augen tauchten von Neuem tief in die ihren und in seinem Innern begann eine nie zuvor geahnte Sehnsucht emporzutauhen.

„Seid Ihr vermählt, Herr Graf?“ fragte

Christine, unbefangen gerade diesen einen wunden Punkt berührend.

„Nein, und Ihr glaubt nicht, wie einsam ein Junggesell sich fühlt.“

„Ich kann es mir denken,“ entgegnete sie sanft, „es mag von mir seltsam klingen, aber ich meine, wo ein weibliches Wesen fehlt, da muß eben eine Lücke sein, denn es gibt so manche Kleinigkeiten, welche der Mann sich selbst nicht bietet, und welche doch das Heim so traulich gestalten.“

Einen Augenblick starrte es dem Grafen vor den Augen, es war ihm, als müßte er vor dem holden Mädchen auf die Knie sinken und sie ansehen, mit stillem züchtigen Walten doch sein Heim zu beseligen, sein Weib zu sein — aber er bezwang sich, und entgegnete mit schwermüthigem Tone:

„Wird mich je ein Weib lieben können?“

Liljehorn stand abgewandt und sprach mit Baron Bjelle; auch Frau Karin war entfernt, und schüchtern freckte Christine dem Grafen die Rechte entgegen: „Ich wünsche Euch herzlich ein Weib, welches Euch glücklich macht, wie Ihr es verdient.“

Leidenschaftlich preßte der junge Mann die schlanken Finger an die zuckenden Lippen, und mit halberstickter Stimme rang es sich aus seiner Brust: „Ich bin nicht gut, Fräulein, betet für mich als Engel.“

Christine fühlte sich heute so glücklich, so froh, daß sie am liebsten alle Menschen ebenso gesehen hätte, und mit warmer, herzlicher

Beziehungen. Der Kanzler sprach offen die hohe Wahrscheinlichkeit eines früheren oder späteren Krieges mit Frankreich aus; er erkannte allerdings die Friedfertigkeit der jetzigen französischen Regierung und eines großen Theiles der französischen Nation an, andererseits erinnerte er aber auch an die Unbeständigkeit der Dinge jenseits der Vogesen und diese Unbeständigkeit bilde eine stete Gefahr für Deutschland. Nie aber habe es seit 1871 ein französisches Ministerium gewagt, den Verzicht auf Elsaß-Lothringen auszusprechen und sobald sich Frankreich durch Bündnisse oder aus eigener Kraft hinlänglich stark fühle, würde es mit einem abermaligen Angriff auf den deutschen Nachbar gewiß nicht säumen. Fürst Bismarck legte dann die wahrscheinlichen Konsequenzen eines französischen Sieges dar, der Deutschland auf das Niveau von 1807 herabdrücken würde. Gegen Schluß seiner Ausführungen betonte Fürst Bismarck noch die verfassungsmäßige Seite der Septennatsfrage und erklärte, die Regierung müsse voll und ganz auf dem Septennat bestehen, werde ihr dasselbe nicht bewilligt, so sei sie zur Auflösung des Reichstages genöthigt.

In klaren Worten hat demnach der leitende Staatsmann gezeigt, daß es sich in der Militärfrage in der That um eine Existenzfrage für das Reich handelt und daß nur die stete Kriegsbereitschaft, wie sie die Forderung des Septennats ausspricht, die einzig sichere Bürgschaft für die Erhaltung des Reiches bildet. Zugleich erhellt aus seinen Ausführungen, daß nicht die Rücksicht auf Rußland, sondern auf Frankreich allein maßgebend bei Einbringung der Militärvorlage gewesen sei und wessen wir uns von Frankreich zu versehen haben, selbst wenn jenseits der Vogesen die Stimmung anscheinend noch so friedfertig ist, bedarf keiner besonderen Darlegung! Der Kanzler ließ sich auf den militärisch-technischen Theil der Vorlage nicht ein, offenbar, weil er weiß, daß derselbe durch den Kriegsminister Bronsart von Schellendorff bislang schon die denkbar beste Vertretung gefunden hat; mit um so größerem Nachdruck konnte er da eben die politisch-konstitutionelle Seite der Frage erörtern und man darf begierig sein, ob die Opposition gegenüber den packenden Darlegungen des Reichskanzlers auch im entscheidenden Momente auf ihrem bisherigen Standpunkte verharren wird. Aus dem ferneren Verlaufe der Dienstagsitzung ließ sich dies allerdings nicht mit Gewißheit erkennen. Zwar erklärte Abg. Windthorst, daß seine politischen Freunde gegebenen Falls für den Eventualantrag Stauffenberg stimmen würden und im

Stimme flüsterte sie dem Erregten zu: „Ich will es von Herzen gerne.“ Dann trat sie hocherglühend zurück, denn soeben erschien der König mit den Prinzen.

Welch eine glänzende Versammlung war es, die jetzt an den Tafeln Platz genommen hatte; die Ehrenjungfrauen saßen in der Mitte der ersten, Christine, die Anführerin Aller, an der Seite Gustavs III.

Zwanglos schwirrte die Unterhaltung hin und her, alle Etiquette war bei Seite gelassen, und die Fröhlichkeit der Jugend riß auch die Alten mit sich fort, Christine preßte verstockt die Hand an das pochende Herz, ein Schleier lag vor ihren Augen, und sie lauschte athemlos der Stimme des Königs an ihrer Seite.

Jetzt wandte sich der König zu ihr und fragte, sich etwas zu ihr herabneigend: „Warum seid Ihr so still, schönes Fräulein, ich hoffe, wir werden recht munter zusammen plaudern.“

„Majestät“, lächelte Christine naiv, „ich dachte soeben, wie seltsam Euch der Gegensatz des ersten Kriegslagers und dieser übermüthige Kreis anmuthen muß.“

„Ihr habt recht“, nickte Gustav ernst, „und zugleich denke ich, ob alle diese mir huldigenden Menschen in Wahrheit loyale Unterthanen und mir ergeben sind!“

Sie erblickte und dachte an den eigenen Vater, der sich heute auch ehrerbietig geneigt hatte und dessen feindliche Gesinnung ihr doch genau bekannt war.

Der König schaute forschend in das lieblich

übrigen eine Reichstagsauflösung nicht schenten, aber ob das Centrum durch diese Erklärung seines Führers sein letztes Wort gesprochen hat, muß denn doch noch abgewartet werden. Sonst gefiel sich Herr Windthorst in der Versicherung, daß der Reichskanzler die Vorlage bewilligt haben könnte, wenn dieser nur wollte — es werden dem Kanzler also quasi die Folgen, die aus der eventuellen Ablehnung der Vorlage entstehen könnten — aufgebürdet! Fürst Bismarck selbst griff noch mehrmals in die Debatte ein; das eine Mal geschah es, um der Anschauung entgegenzutreten, als ob er die Kommission angegriffen habe, das andere Mal, um dem jetzigen Reichstage gewissermaßen ein Mißtrauensvotum auszusprechen, da derselbe seiner Mehrheit nach an Allem und Jedem herumdrögele. Mit den letzteren Anstufungen des Kanzlers wurde die Dienstagsitzung beschlossen; als er über den Hof des Reichstagsgebäudes fuhr, begrüßten ihn draufende Hochrufe des begeisterten Publikums.

* In Folge der wichtigen Beratungen des Reichstages muß sich die Berichterstattung über die übrigen Vorgänge auf innerpolitischem Gebiete aufs Aeußerste beschränken und ist da nur das in Berlin am Dienstag Vormittag erfolgte plötzliche Ableben des Reichstagsabgeordneten für Landeshut-Jauer Dirichlet zu verzeichnen. Dirichlet war ein eifriges Mitglied der Fortschritt- resp. der freisinnigen Partei und gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus seit 1877, dem Reichstage seit 1881 an.

* Auf dem Felde der auswärtigen Politik ist zur allgemeinen Lage die erquickliche Meldung zu verzeichnen, daß der von Petersburg nach Berlin abgereiste Graf Peter Schuwaloff als der Ueberbringer von Aufträgen gilt, durch welche die seit einiger Zeit hervortretende friedliche Strömung befestigt werden dürfte, zumal da der genannte Diplomat unmittelbar vor seiner Abreise noch eine Audienz beim Czaren hatte. Diese Auffassung von der Mission des Grafen Peter Schuwaloff deckt sich demnach mit dem in der Reichstagsrede Bismarcks enthaltenen Passus über die deutsch-russischen Beziehungen.

— Generalleutnant z. D. v. Alvensleben ist im 78. Lebensjahre auf Schodwitz gestorben. Während des Feldzugs 1866 kommandirte er die 1. Kavallerie-Division des Kavalleriekorps der 1. Armee in dem Gefechte bei Probus und in der Schlacht bei Königgrätz. Als Generalleutnant und Chef des Militär-Reitinstituts stand er im Feldzuge 1870/71 zur Disposition des Generalgouvernements im Bezirke des 1., 2., 9. und 10. Armeekorps und wurde im

erschrockene Antlitz des schönen Mädchens, dann legte er sekundenlang seine Rechte auf die kleinen, im Schooße gefalteten bebenden Hände derselben und fragte mit seltsam forschendem Blicke: „Wäret Ihr selbst eine mir feindlich gesinnte Aristokratin, Fräulein von Liljehorn?“

Sie schaute jetzt hocherröthend, aber mit freiem leuchtenden Blicke empor: „Niemals, Sire, ich liebe und verehere Euch seit meinen Kinderjahren, wie kein zweites Wesen im ganzen Reiche.“

So einfach und kindlich klangen die Worte, so tief und innig war der Blick, der sie begleitete, daß der König seltsam bewegt wurde.

„Seit Euren Kinderjahren, gnädiges Fräulein! Habt Ihr mich denn schon gesehen?“

„Ihr kennt natürlich das kleine Mädchen nicht wieder, Majestät, welches Euch an jener verhängnißvollen Jagd, die meinen Oheim — zum Mörder machte, den Pokal kredenzen mußte,“ jagte tiefbewegt Christine, und in den blauen Augen standen Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

— Handschuhsprache. Wie eine Dame aus Paris schreibt, ist gegenwärtig eine neue Sprache viel gebraucht, welche es Liebespaaren in Gesellschaft gestattet, sich insgeheim mit einander zu verständigen. Eine Bejahung drückt man in der Weise aus, daß man den linken Handschuh auf den rechten legt; will man „Nein“ sagen, faßt man beide Handschuhe mit

April 1871 auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt.

Göttingen, 11. Jan. Das hiesige Stadttheater ist heute Nacht um 12 Uhr vollständig niedergebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Frankreich.

* In Frankreich hat die Eröffnung der neuen Parlamentssession am Dienstag in beiden Häusern bemerkenswerthe Kundgebungen gebracht. Im Senate bezeichnete Präsident Carnot den Wohlstand Frankreichs als von zwei Bedingungen abhängig, von der Festigkeit im Innern und dem Frieden nach Außen. Ein Krieg würde nur den allgemeinen Mißstand vergrößern, Frankreich wisse dies und wünche den Frieden, zumal es ein verständiges Land sei und sich nicht durch die Furcht vor dem Auslande beeinflussen lasse. (?) Etwas prahlerisch fügte dann Carnot hinzu, daß Frankreich im andern Falle beweisen würde, daß es die letzten 15 Jahre nicht unbenutzt habe vorüberstreichen lassen und würde es wie im vergangenen Jahrhundert Legionen zu seiner Vertheidigung zu schaffen wissen. In der Kammer betonte der Alterspräsident Blanc mehr die Nothwendigkeit der Einigkeit für die republikanischen Fraktionen, besonders in Hinblick auf die durchzuführenden Reformen.

England.

* Von ausländischen Preßstimmen über die Rede Bismarcks sind Aeußerungen des „Standard“ und des Wiener „Fremdenblattes“ zu registriren. Das Londoner Blatt meint, daß die Deutschen die hohe Stellung unter den Völkern nicht verdienten, wenn sie gegen die Worte des Kanzlers taub blieben. Sobald die Widersacher Deutschlands glaubten, Deutschland sei der Militärlasten müde, so sei der Friede nicht eine Woche gesichert. Das offiziöse „Fremdenblatt“ hebt die Herzlichkeit des Tones der Bismarckschen Rede gegenüber Oesterreich hervor. Die Betonung des Einflusses des Dreikaiserbündnisses auf den Frieden und die Betonung der freundlichen Beziehungen der Kaiserkräfte sei eine nachdrückliche Widerlegung der Meinung, als hätte das Verhältniß Deutschlands zu Rußland das innige Band zwischen Deutschland und Oesterreich jemals lockern können.

[Amtsgericht Durlach] Tagesordnung zu der am Montag den 17. Jan. 1887 stattfindenden **Schöffengerichtssitzung.** 1) In St.-S. gegen Rothenberg v. Geldern aus Köln, wegen Schmähung. 2) J. St.-S. gegen J. Chr. Henning von Gröbzingen, wegen Körperverletzung. 3) J. St.-S. gegen Friedr. Kunz von Stupsierich, wegen Körperverletzung.

der linken Hand. Gleichgiltigkeit bezeichnet das Zusammenfallen des linken Handschuhes. Ein Stelldichein verabredet man, indem man mit beiden Handschuhen den eigenen linken Arm schlägt. „Unwandelbare Liebe“ gesteht man, indem man die Handschuhe bedächtig in die Länge zieht. Die Stunde der Zusammenkunft macht man bekannt, indem man so lange die einzelnen Finger dehnt, bis die Ziffer da ist; den Bohn äußert man dadurch, daß man den linken Handschuh abzieht und ihn an der Rechten anzuziehen versucht. Will man eine Warnung mittheilen oder droht Gefahr, so streift man den Handschuh ab und wendet ihn um.

— Seinen Mops hat der Besitzer der zwischen Westhalten und Rufach im Elsaß gelegenen „Bodenmühle“ als Brandstifter angeklagt. Das sonst frei herumlaufende Thier liegt jetzt an der Kette in Untersuchungshaft und sieht seinem Schicksal entgegen. Morgens um 2 Uhr brach nämlich in der genannten Mühle, nach Angabe des Müllers, dadurch Feuer aus, daß der Hund, welcher eine Ratte verfolgte, eine Petroleumlampe umstieß, in Folge dessen eine Treppe rasch zu brennen anfing und die ganze Mühle, welche früher abwechselnd als Weberei, Spinnerei und Färberei gedient hat, vollständig in Asche legte. Die Feuerwehr von Rufach ist zwar herbeigeeilt, allein die Mühle konnte nicht mehr gerettet werden.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Die Militärpflicht der Einwanderer betreffend.

Nr. 738. Ziffer 2 des §. 19 der Erfahordnung von 1875 schreibt vor:

„Personen, welche das Reichsgebiet verlassen, die Reichsangehörigkeit verloren, eine andere Staatsangehörigkeit aber nicht erworben oder wieder verloren haben, sind, wenn sie ihren dauernden Aufenthalt in Deutschland nehmen, zur Bestellung vor den Ersatzbehörden verpflichtet und können nachträglich ausgehoben, jedoch im Frieden nicht über das vollendete 31. Lebensjahr hinaus im aktiven Dienst zurückgehalten werden.“

Dasselbe gilt von den Söhnen ausgewanderter und wieder in das deutsche Reich zurückgekehrter Personen, sofern die Söhne keine andere Staatsangehörigkeit erworben haben.

Die vorstehenden Bestimmungen finden auch Anwendung auf Ausgewanderte, welche zwar eine andere Staatsangehörigkeit erworben hatten, aber vor vollendetem 31. Lebensjahr wieder Reichsangehörige werden u. c.

Die Bürgermeisterämter werden daher angewiesen, von der Rückkehr solcher Personen — vom 17. bis 42. Lebensjahr — und zwar, auch wenn diese, nur zu einem vorübergehenden Aufenthalt in die Gemeinde zu kommen erklären, alsbald dem Bezirksamte Anzeige zu erstatten. (§. 7 der Verordnung vom 7. November 1885, Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 32.)

Durlach den 10. Januar 1887.

Großherzogliches Bezirksamt.
Lumbd.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Nr. 172. Die nachverzeichneten Bau-Arbeiten zur Vergrößerung des Bahnhofsgebäudes bei Station Nr. 124 der Hauptbahn sollen auf schriftliche Wettbewerbsvergaben werden.

Dieselben sind veranschlagt:

Grab- u. Maurerarbeiten zu	Mk. 1291.75.
Steinhauerarbeit, rote Steine	" 121.47.
Eisenerarbeit	" 286.87.
Zimmerarbeit	" 976.32.
Schreinerarbeit	" 308.90.
Glasarbeit	" 74.01.
Schlosserarbeit	" 163.60.
Blechenerarbeit	" 154.76.
Anstreicherarbeit	" 179.54.
Zusammen	" 3557.26.

Pläne, Voranschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Verfiegelte Angebote sind daselbst frei und mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis zu dem **Mittwoch, 26. Januar,** Vormittags 11 Uhr,

stattfindenden Eröffnung einzureichen. Bruchsal, 12. Jan. 1887.

Großh. Bahnbau-Inspektor.

Liegenschaftsversteigerung.

[Durlach.] Aus dem Nachlasse des verlebten Heinrich Schwander, Landwirths hier, werden **Montag, 17. Januar,** Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung dem Verkaufe ausgesetzt: Gebäude.

1.

Lgrb. Nr. 48. Ortsetter 1 Ar 25 Meter. Ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und sonstiger Zugehör in der Kelterstraße hier, neben Karl Kleiber und Heinrich Barth.

Ader.

2.

Lgrb. Nr. 7014. 21 Ar 96 Meter im Hoher, neben Robert-Sailnacht und Karl Blum.

Weinberg.

3.

Lgrb. Nr. 5682. 7 Ar 86 Meter im unteren Kennich, neben Philipp Andreas Kleiber und Karl Genter. Durlach, 8. Jan. 1887.

Das Bürgermeisteramt:

H. Steinmeh.

Siegrift.

Das polizeiliche Meldewesen betreffend.

bringen wir die Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 8. Mai 1883, Gesetzes- und Verordnungsblatt 1883 Nr. 12, in Erinnerung und bemerken, daß Zuwiderhandlungen unnachlässig bestraft werden sollen.

Es betrifft dies die Anzeigepflicht beim Ein- und Wegzug, beim Wohnungswechsel, und die Pflicht der Wirths, das Fremdenbuch zu führen.

Das Nähere ist in der diesseitigen Bekanntmachung vom 6. Juli 1883, Amtsblatt 1883 Nr. 79 enthalten. Durlach, 11. Jan. 1887.

Das Bürgermeisteramt:

H. Steinmeh.

Siegrift.

Königsbach.

2. Liegenschaftsversteigerung.

Der Theilung wegen werden **Mittwoch den 26. Januar,** Nachmittags 1 Uhr,

im Rathhause dahier die den Jakob und Karl Lechner's Erben von hier gehörigen Liegenschaften hiesiger Gemarkung, welche bei der am 23. Dezember 1886 abgehaltenen 1. Versteigerung kein Gebot erhielten, in 2. Steigerung öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, auch wenn der Schätzwert nicht geboten werden sollte.

1.

Lagerb. Nr. 1424. 8 Ar 98 Mtr. Acker im Farrenstall, neben Heinr. Schwegler und Daniel Lamprecht, taxirt zu 180 Mk.

3.

Lagerb. Nr. 3805. 9 Ar 53 Mtr. Acker im 1. Frobnthalteich, neben Christian Kastner und Karl Schickel, taxirt zu 200 Mk.

4.

Lagerb. Nr. 3022. 6 Ar 48 Mtr. Acker im Stennerrain, neben Karl Kammerer und Karl Mall, taxirt zu 170 Mk.

8.

Lagerb. Nr. 7072. 6 Ar 24 Mtr. Rain im Winkel, neben Johann Föller und Jakob Scherle, taxirt zu 25 Mk.

10.

Lagerb. Nr. 571. 3 Ar 14 Mtr. Wiesen in den Herrenwiesen, neben Jakob und Johann Teuscher, taxirt zu 50 Mk.

12.

1 Ar Krautgarten in den Breitwiesen, neben Johann Teuscher und Adam Schwegler, taxirt zu 12 Mk. Königsbach, 8. Jan. 1887.

Das Bürgermeisteramt:

Lh. Baumann.

Sichle.

Haus-Verkauf.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung ist zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Haus-Verkauf.

Ein neu erbautes, zweistöckiges Wohnhaus mit Mansardenwohnung nebst Seitenbau mit gewölbtem Keller und Hofraum, welches sich gut rentirt, ist billigst zu verkaufen. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Fast verrentet.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark, also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst pracht- u. effektvolles Britanniasilber-Speisegeräth aus dem feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weichbleiben der Bestecke zehn Jahre garantiert.

6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahlklinge, 12 (6 Messer und 6 Gabeln), 18 (12 Messer- und 6 Gabeln), 12 (6 prachtwolle Eierbecher u. 6 Messerleger), 2 (1 Suppen- und 1 Milchschöpfer), 2 (1 Butterstreuer und 1 Theelöffel), 6 feinste ciselirte Ausrüstungsgegenstände, 6 prachtwolle Fruchteller, mit indischen und japanesischen Figuren kunstvoll ausgeführt, 2 prachtwolle Salon-Tafelleuchter.

66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark gekostet haben, nur 15 Mark! Im nichtconvenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Puzpulver per Bague 25 Pf. Verendung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Bestellungen zu richten an das handelsgerichtlich protokolirte

Universal-Versandt-Bureau, Wien, Ottakring, Sailerstraße 26. Filiale: Wien, I., Rothenturmstraße 5.

Epilepsie (Fallsucht)

Krampf, Nervenleiden. heilt selbst in den veraltetsten Fällen, (gewöhnlich in 3 Tagen) auch brieflich, gestützt auf mehr denn 550 als 20jährige Erfolge.

— Ohne Rückfall bis heute —

D. Mahler, Hannover.

Wener's

Konversations-Lexikon,

III. Aufl. Band 1-8, gebunden, billig zu verkaufen

Sauptstraße 64, im Laden.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein Durlach.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir im weiteren Besitze des **landwirthschaftlichen Kalenders für 1887** sind und solcher gegen Bezahlung von 25 Pfennig von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern bei Amtsdienere Seiler bezogen werden kann.

Durlach den 13. Januar 1887.

Der Vereinsvorstand.

Auch für dieses Jahr empfehlen wir unsere Spinnerei zum Verarbeiten von

Flachs, Hanf und Abwerg

zu Garn und Leinwand in bester Qualität.

Spinnlohn 10 Pf. per Meterschneller

Sendungen franko gegen franko.

(Bedingung der Vereinigung der Lohnspinnereien.)

Spinnerei Weingarten in Weingarten

bei Ravensburg.

Zur Uebernahme von Rohstoff und Auskunftsvertheilung sind folgende Agenten gerne bereit:

Eduard Seufert, Durlach.

Hoh. Farr, Wilferdingen.

J. Zenk, Chirur., Weingarten.

Jakob Seiter, Langensteinbach.

F. K. Immer in Wössingen.

Geräucherte

Frankfurter Bratwürste,

1. reines Schweinefett, 1/2 Kilo 70 Pf., und schöne Rindsdärme empfiehlt

Metzger Ehr. Krieg.

Das große

Bettfedern-Lager

William Lübeck

in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für . . . 60 Pf. d. Pfd. Vorzügl. gute Sorte Mk. 1.25 " " Prima Halbdaunen Mk. 1.60 " " und Mk. 2. — " " Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Die Rüben, einige Zentner, sind zu verkaufen

Schlachthausstraße 6.

Möbel-Magazin

Lazarus Bär Wtb.,

Harlsruhe,

3 Birkel 3

Ecke der Waldhornstraße,

empfehlen ihr großes Lager aller Sorten Möbel, von den einfachsten bis zu den feinsten, unter mehrjähriger Garantie, zu staunend billigen Preisen. Käufer ganzer Ausstattungen werden besonders berücksichtigt.



Champagner

Geständiges Lager

Erster deutscher

und

französischer

Marken.

Originalkörbe

à 12, 20 und 30

Flaschen

zu Fabrikpreisen.

Einzelne Flaschen von

M. 2. 60 an.

1/2 u. 1/4 Flaschen für Kranke.

W. ASMUS,

FREIBURG i. B.

Militärverein Durlach.

Zur Feier der Gedenktage der Schlacht bei Belfort findet kommenden Sonntag, den 16. d. Mts., im Gasthaus zur „Krone“ dahier unser

Vereinsball

statt und werden die verehrlichen Mitglieder zu zahlreicher Betheiligung ergebenst eingeladen. Beginn Abends 7 Uhr.

Verbands-Abzeichen sind anzulegen.

Einführungsrecht ist nicht gestattet.

Der Vorstand.

Turnverein Durlach.

Gut  Heil!

Sonntag den 16. d. Mts., Nachmittags 1/2 Uhr beginnend, findet im Lokal zur Traube unsere

Generalversammlung statt, zu welcher die geehrten Mitglieder im Interesse wichtiger Angelegenheiten um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 16. Januar, Nachmittags 1/2 Uhr, findet die jährliche

Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahl des Ausschusses.
Die Wichtigkeit der Sache macht vollzähliges Erscheinen nöthig.

Der Vorstand.

Männer-Gesangverein.

Morgen, Sonntag, 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, findet auf Grund der §§. 24 und 25 unserer Statuten die ordentliche

Generalversammlung im Vereinslokal statt, wozu die verehrlichen Mitglieder mit der Bitte um möglichst pünktliches und vollzähliges Erscheinen freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Durlacher Musik-Verein.

Der Verein hält am Sonntag, 16. d. M., seine Christbaumfeier in der Eglau'schen Bierhalle ab und sind dazu unsere verehrlichen Mitglieder mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Einführungsrecht gestattet ist. Auch Freunde des Vereins heißen wir an diesem Abend willkommen, da solcher nach dem aufgestellten Programm ein recht genussreicher werden wird. — Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand: L. Silber.

Liederkränz Durlach.

Beim jüngsten Vereinskonzert wurde ein schwarzer Herren-Fischhut verwechselt. Man bittet, denselben bei dem Vereinsdiener gefälligst umzutauschen zu wollen.

Der Vorstand.

Toilette-Abfall-Seife per Pfund 60 S.
Glycerin-Transp.-Seife p. Pf. 70 S.
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
F. W. Stengel, Durlach.

Gewerkverein der Schreiner in Durlach, verbunden mit Kranken- und Begräbniskasse, Eingeschriebene Hilfskasse.

Samstag den 15. Januar, Abends 8 Uhr, findet Versammlung in der Restauration Birmelin statt.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

[Durlach.] Unterzeichneter erlaubt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er an hiesigem Plage im Hause der Frau Louis Luger Wtb. — Lammstraße 28 — eine

Lithographische Anstalt & Steindruckerei errichtet hat und empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Rechnungen, Circuläre, Stiquetten, Adresskarten, Wechselformulare, Visitenkarten, Trauerbriefe, Verlobungskarten, Impresen, Diplome etc. etc., und sichert bei bester Ausführung billigste Berechnung zu.

Autographische Arbeiten werden zum Druck angenommen und rasch und billig besorgt.

Durlach, im Januar 1887.

Hochachtungsvoll

Friedrich Wilh. Luger.

Hotel Carlsburg.

Sonntag den 16. Januar 1887:



Bürger-Ball,

wozu nochmals höflichst einladet

I. Rothe Wtb.

Aue.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, einem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonntag den 16. d. M. die

Wirthschaft zum Adler an der neuen Straße dahier eröffnen werde; indem ich meine Freunde und Gönner hierzu einlade, füge ich noch bei, daß für gute Speisen, reine Weine und einen vorzüglichen Stoff Bier jederzeit aufs Beste gesorgt sein wird.

Hochachtungsvoll

J. Raunser zum Adler.

Aue den 12. Januar 1887.

Italienische Reibsejen

empfehle zu billigsten Preisen in großer Auswahl
Ludwig Luder, Karlsruhe, Waldstr. 49.

Aue.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich kommenden Sonntag, den 16. Januar, die von mir käuflich erworbene

Gastwirthschaft zum Sternen

dahier eröffnen werde. Indem ich mir zur Aufgabe mache, meine werthen Gäste in jeder Beziehung gut zu bedienen, lade ich zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein.

Aug. Klenert zum Sternen.

Gleichzeitig mache ich tit. Publikum die Mittheilung, daß ich mit dem heutigem Tage meine Metzgerei eröffnet habe und empfehle alle Sorten Fleisch- und Wurstwaren in nur prima frischer Qualität zu den billigsten Preisen.

D. D.

Aue den 14. Januar 1887.

Tanz-Unterricht.

Gefällige Anmeldungen nehme ich nächsten Sonntag, 16. Januar, Nachmittags von 3-5 Uhr, in der Bierhalle des Hrn. Genter entgegen.
R. Spiegel, Tanzlehrer.

Durlach.

Brennholz-Verkauf.

Buchenes, tannenes und forlenes Scheitholz, sowie fleingemachtes Holz, zentnerweise, verkauft billigst

Johann Semmler, Zimmermeister.

Heute (Freitag) Abend:

frische Leber- & Griebenwürste im Gasthaus zur Sonne.

Empfehlung.

[Durlach.] Unterzeichnete empfiehlt sich im Damen-Kleidermachen und sichert gutes Sihen und pünktliche Arbeit zu. Weisnäherei jeder Art wird angenommen, hauptsächlich werden Herrenhemden schön angefertigt. Um geneigten Zuspruch bittet

Henricke Märcker, Kelterstraße 39.

Ein neuer Stuhlklitten und ein Küchenschrank sind zu verkaufen

Hauptstraße 12, 2. Stock.

Wohnung zu vermieten,

4 feine Zimmer mit Zugehör Herrenstraße 18, 1. Stock.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern sammt allem Zugehör, ist auf April zu vermieten. Näheres Pfaffenweg 10.

Wohnung, eine kleine, ist zu vermieten. Näheres Jägerstraße 34, 2. Stock.

Eine Wohnung im 2. Stock von 2 Zimmern nebst Zugehör, ist sogleich oder auf 23. April zu vermieten
Blumenvorstadt 8.

Eine Wohnung im Hinterhaus sammt Zugehör ist auf 23. April zu vermieten
Amalienstraße 4.

Adlerstraße 12 ist eine Mansardenwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Stall etc. zu vermieten und kann auf 23. April bezogen werden.

Eine schöne Wohnung mit allem Zugehör ist an eine anständige Familie auf 23. April zu vermieten. Näheres

Jägerstraße 6, 2. Stock.

Ein Zimmer mit Küche und aller Zugehör ist sogleich oder auf 23. April zu vermieten
Sttlingerstraße 14.

Eine Wohnung sammt aller Zugehör ist auf den 23. April zu vermieten
Kronenstraße 16.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 16. Januar 1887.
1) In Durlach: Vormittags: Herr Stadtpfarrer Specht. Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre, derselbe. Abendliche 2 1/2 Uhr: Hr. Stadtvicar Göhrig.
2) In Wolfartsweier: Herr Dekan Bechtel.

Großherzogl. Hoftheater.
Sonntag, 16. Jan., 11. Abon.-Vorstell. Siegfried in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

Relation, Druck und Verlag von A. Düps, Durlach.